

Geschichte der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche.



Herausgegeben von dem Pastorenkonvent.

Druck und Verlag von Otto Romberger (vorm. W. Großgebauer).
Celle 1924.

**Auszug zu der Gemeinde in Hannover: Seite 216 bis 227, 295 und 309
von insgesamt 311 Seiten**

4. Unsere Gemeinde in der Stadt Hannover. Von Pastor E. Bingmann.

Keine unserer Gemeinden ist wohl so sehr von den inneren
Kämpfen, die unsere Kirche bewegten, berührt worden und hat

deshalb eine so bewegte Geschichte als die in der Hauptstadt des Landes. Damit hängt es auch zusammen, daß dem Schreiber dieses über die ersten Jahre des Ent- und Bestehens der Gemeinde nur ein sehr spärliches Material zu Gebote stand. Die Personen, die darüber hätten berichten können, waren für ihn — so weit sie noch lebten — unerreichbar, weil sie in anderen kirchlichen Lagern sich befanden. So kann er vor allem nicht genau die Zeit angeben, in welcher die ersten Glieder der Gemeinde — infolge der Einführung der neuen Trauordnung — aus der Landeskirche austraten. Es kann sich dabei aber nur um die Jahre 1877 bis Anfang 1878 handeln. Unbekannt aber sind in unseren Kreisen die Namen der beiden Männer, die als die Führer der freikirchlichen Bewegung in der Stadt Hannover angesehen werden können: Es war dies der längst entschlafene Kaufmann Carl Rocholl und der Eisenbahnsekretär Jahnke, der vor wenigen Jahren gestorben ist. In dem Hause des Kaufmanns Rocholl an der Hildesheimerstraße fand die sich bildende Gemeinde zuerst ihr kirchliches Unterkommen. Bald ließ, da die Gemeinde wuchs — auch Glieder aus Immensen und anderen Orten in der Umgegend schlossen sich ihr zunächst an — Rocholl für dieselbe in der nahen Krausenstraße ein Haus erbauen, das im unteren Stockwerk einen Betsaal erhielt und im übrigen zur Pfarrwohnung diente. Schon vor Vollendung dieses Hauses hatte die Gemeinde den früheren Göttinger Superintendenten und späteren Breslauer Kirchenrat Rudolf Rocholl als Seelsorger berufen, den Bruder des Kaufmanns Rocholl. R. Rocholl hatte erst kurz vorher sein landeskirchliches Amt niedergelegt, weil er auch der neuen Trauordnung sich nicht unterwerfen konnte, und trat am 9. April 1878 sein Amt als Pastor der kleinen freikirchlichen Gemeinde an. Am 15. September desselben Jahres wurde der neue Betsaal, St. Petrikapelle genannt, eingeweiht. Nach ihm erhielt auch die Gemeinde den Namen Petrigemeinde. Aber schon wenige Wochen nachher nahm R. Rocholl Abschied von der Gemeinde und von dem Lande Hannover überhaupt, um in der Ev.-luth. Kirche in Preußen, zunächst in Radevormwalde, ein Pfarramt anzutreten. So war die Gemeinde nach so kurzer Zeit wieder verwaist. Aber sie fand in dem früheren

kurhessischen Pfarrer Heinrich Gerhold, der zu den niederhessischen Rententen zählte, welche die „Verbesserungspunkte“ aufgegeben hatten, bald einen neuen Hirten. Am Sonntag Misericordias Domini des Jahres 1879 wurde Pastor Gerhold in sein neues Amt eingeführt. Hannover wurde bald der Mittelpunkt eines größeren Kreises von Gemeinden oder Predigtorten: Immensen, Celle, Wunstorf, Stöckse (bei Nienburg), Verden und Wester-Oldendorf (später Dahlinghausen) im Osnabrückischen, die alle von Hannover aus bedient wurden. Daher sah sich Gerhold nach einem Hilfsprediger um und erhielt einen solchen in dem Schreiber dieses, dem damaligen Kandidaten Ed. Bingmann aus der hessen-darmstädtischen selbst. ev.-luth. Kirche. Derselbe fand Wohnung in dem Marthahof, *) dessen Vorsteherin auch der Gemeinde angehörte, zu Hannover und trat sein Amt am 17. September 1880 an — freilich nicht in Hannover selbst, sondern in Celle. In der wenige Wochen vorher geweihten Konfordiakapelle hielt er seine erste Predigt im Hannoverland, blieb aber merkwürdigerweise auch mit der Gemeinde in Hannover — abgesehen von einer kurzen Unterbrechung — bis heute verknüpft. Die Seelenzahl der Gemeinde Hannover mit Immensen und Wunstorf, als Filialgemeinden, wird im Protokoll der Frühjahrssynode 1879 mit ca. 100 (200 Kommunikanten) angegeben. Im Protokoll der Frühjahrssynode des folgenden Jahres (1880) ist die Seelenzahl der ganzen Parochie Hannover mit 200 verzeichnet. Und im Protokoll der Frühjahrssynode 1881 ist die Mitgliederzahl der Gemeinde Hannover allein — ohne Filiale — mit 90—100 Seelen angegeben.

Am 1. Juli 1881 schieden auch Pastor Gerhold und der Schreiber dieses — der am 1. Mai dieses Jahres ordiniert und damit Pastor coll. geworden war — aus Hannover. Es war eine Teilung des Kirchspiels Hannover vorgenommen worden. Die Gemeinde der Stadt Hannover bildete nun einen eigenen Pfarr-

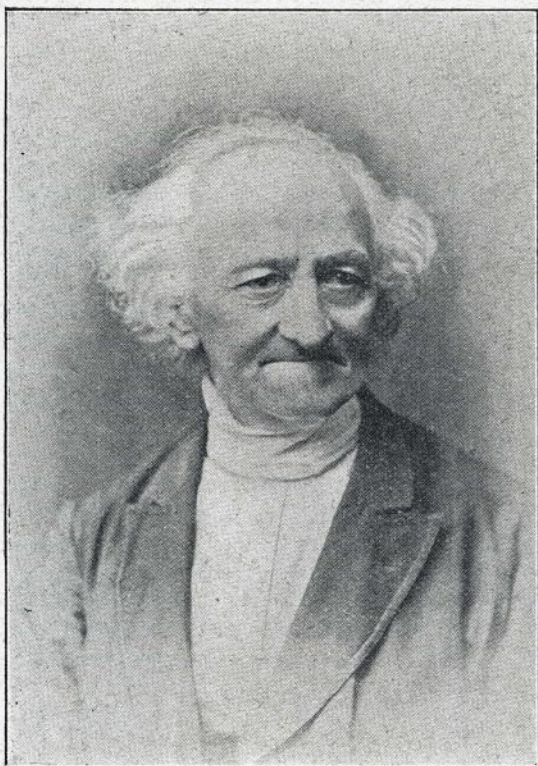
*) Der Marthahof, der hier noch mehrmals genannt werden wird, war eine unter der Aufsicht der verwitweten Frau Dr. Westfeld im christlichen Sinne geleitete Mädgebildungsanstalt und Herberge für durchreisende und stellensuchende Mädchen, verbunden mit einem Pensionat für alleinstehende Damen. Später ging die Anstalt in den Besitz des Henriettensifts über.

bezirk und erhielt Pastor Sültmann, bis dahin zweiter Pastor in Hermannsburg, als Seelsorger. Die übrigen früher zu Hannover gehörenden Gemeinden bildeten nun den Pfarrbezirk Verden-Celle; Pastor Gerhold schlug seinen Wohnsitz in Verden, Pastor coll. Bingmann den seinen in Celle auf. Aber auch die Amtstätigkeit des Pastors Sültmann in Hannover war nicht von allzulanger Dauer. Im Jahre 1884 wanderte er nach Australien aus, um in einer lutherischen Synode dieses Landes ein Pfarramt zu übernehmen.

Nach Sültmanns Scheiden begann für die Gemeinde Hannover, nachdem schon vorher allerhand Mißhelligkeiten hervorgetreten waren, die schwere Konfliktzeit, in deren Folge die Gemeinde in drei Teile zerrissen wurde. Die Streitigkeiten und Spaltungen in der Gemeinde Hannover bildeten das traurige Vorspiel der Trennungen, von denen bald darauf die Hannoversche Freikirche überhaupt heimgesucht werden sollte, und standen mit den erst mehr verborgenen und dann immer lauterem Stürmen innerhalb der Freikirche im engen Zusammenhang. Von diesen Stürmen war ja in diesem Buche — bei Darstellung der allgemeinen Geschichte unserer Kirche — schon die Rede.

Was nun die Gemeinde in der Stadt Hannover betrifft, so schloß sich zuerst ein Teil derselben der Ev.-luth. Kirche in Preußen (Breslau) an und trennte sich damit also von unserer Hannoverschen Freikirche. Dieser Teil behielt die St. Petrikapelle und damit auch den Namen St. Petrigemeinde. Bald darauf wandte sich ein anderer Teil der sächsischen Freikirche, den sogenannten deutschen Missouriern zu. Dieser letzte Riß vollzog sich im Frühjahr 1885, nachdem im Februar dieses Jahres der Pastor Theodor Harms verschieden war. Nur noch wenige Seelen blieben der Hannov. Freikirche treu, unter ihnen die Vorsteherin des Marthahofes, Frau Dr. Westfeld. Mit der Bedienung dieser kleinen Schar wurde seitens des Synodalausschusses der Schreiber dieses beauftragt, der wie Pastor em. Ernst dem Marthahof als solchem schon in den vorhergehenden Jahren durch Abhaltung von Bibelfstunden gedient hatte. An solche Bibelfstunden schloß sich in der Regel die Bedienung unserer wenigen Gemeindeglieder an; in dem kleinen Stübchen der

Frau Dr. Westfeld wurde ihnen das heilige Abendmahl gespendet. Im übrigen mußte es ihnen überlassen bleiben, die Gottesdienste der Petrigemeinde zu besuchen. Dazu war natürlich keine große Lust vorhanden. Denn das Verhältniß zur Petrigemeinde war zu der Zeit — um der vorangegangenen Trennung willen — ein gespanntes. Als die kleine Schar unserer



Pastor em. Ernst, † 1898 in Celle.

Gemeindeglieder allmählich wuchs, mußte man daher auf eine bessere kirchliche Bedienung derselben bedacht sein. Der Synodalausschuß beschloß, alle 6 Wochen einen vollen Gottesdienst in Hannover halten zu lassen. So wurde die Hauptstadt des Landes für unsere Kirche wenigstens wieder ein „Predigtort“. Zur Abhaltung des Gottesdienstes gab die Vorsteherin des Marthahofes

den Betsaal der Anstalt her. Da für Feuer, Licht usw. eine Entschädigung gewährt wurde, blieb die Anstalt als solche mit dieser kirchlichen Bedienung unserer Gemeindeglieder unverworren. Ueberhaupt ist der vielfach gegen die längst verstorbene Vorsteherin des Marthahofes erhobene Vorwurf, als hätte sie ihre Anstalt mit in die „Separation“ hineingezogen oder hineinziehen wollen, unberechtigt. Da aber nach ihrem Austritt aus der Landeskirche die Pastoren derselben ihr nicht mehr die frühere Unterstützung gewährten, zu der auch die Abhaltung von Bibelstunden und Katechismusunterricht für die Mädchen gehörte, sah sie sich genötigt, solche von unseren Pastoren zu erbitten. Die Mädchen wurden aber — soweit sie der Landeskirche angehörten — allsonntäglich in ihre Kirche geführt. Auch keiner unserer Pastoren hat wohl je versucht, diese jungen, eben erst der Schule entwachsenen Mädchen freikirchlich zu machen.

Am 6. Oktober 1889 fand der erste der erwähnten Gottesdienste im Marthahof statt. Der Besuch desselben belief sich auf 16 Personen. Daraus ist zu ersehen, wie klein damals das Häuflein unserer Gemeindeglieder in der Stadt Hannover war. Und unter diesen 16 Kirchenbesuchern befanden sich noch Gäste. Auch in den nächsten Jahren blieb die Seelenzahl der Gemeinde fast dieselbe. Als sie allmählich zu wachsen begann, wurden die Hauptgottesdienste alle vier Wochen gehalten und allmählich auch Nachmittagsgottesdienste eingeführt. Dazu kamen Bibelstunden in der Woche, die oft auch von durchreisenden Pastoren gehalten wurden.

Inzwischen wurden Verhandlungen gepflogen, die darauf abzielten, das Uergernis, daß in der Stadt Hannover zwei durch Kirchengemeinschaft verbundene Freikirchen nicht bloß getrennt, sondern auch in einer gewissen Gegnerschaft zueinander dastanden, zu beseitigen. Aber diese Verhandlungen verliefen resultatlos. Infolgedessen fanden beiderseits Uebertritte von der einen Gemeinde zur anderen statt — wodurch natürlich das Verhältniß der beiden Gemeinden auch nicht gebessert wurde. Und doch wurde es im Lauf der Jahre ein freundlicheres, die beiderseitigen Pastoren bemühten sich nach Kräften darum. Man suchte auf einzelnen Gebieten wenigstens gemeinsam zu arbeiten: die Frauen vereinigten

sich zu einem gemeinsamen Missionsfränzchen, die Jünglinge und Männer zu einem Jünglingsverein, dessen Leitung in den Händen der beiderseitigen Pastoren lag. Da trat ein Umstand ein, der dazu dienen sollte, die beiden Gemeinden, wenn auch nicht vollständig, so doch gottesdienstlich wieder zu vereinigen.

Im Jahre 1902 sah sich die Petrigemeinde genötigt, da ihr Haus, beziehungsweise das Grundstück, auf dem es stand, anderen Zwecken dienen sollte, sich nach einem anderen kirchlichen Unterkommen umzusehen. Man kaufte in der ruhigen Weinstraße — unweit von der Hildesheimerstraße und dem Regidentorplatz — ein Grundstück, das Raum bot zur Erbauung einer kleinen Kirche. Es war für unsere Gemeinde eine große Überraschung, als wir eingeladen wurden, als Gäste dieses Gotteshaus mitzubenußen, also unsere Gottesdienste in demselben abzuhalten. Es fiel manchem natürlich schwer, sich von dem Marthahof zu trennen, der uns lange Jahre hindurch kirchlich beherbergt hatte. Dazu kam, daß uns eine gewisse Garantie gegeben war, daß die Gemeinde den Betsaal des Marthahofs behalten werde, wenn auch die Anstalt oder das ganze Grundstück in andere Hände übergehen werde. Letzteres war schon geschehen. Frau Dr. Westfeld war im Herbst 1898 entschlafen. So hätte man also bei Annahme jenes Anerbietens etwas menschlich Sicheres aufzugeben. Andererseits handelte es sich aber um höhere Interessen, nämlich um den kirchlichen Frieden innerhalb der Freikirche und Beseitigung des erwähnten Uergernisses. Man durfte auch hoffen, daß mit der Zeit aus beiden getrennten Gemeinden wieder eine Gemeinde werden würde. Ja, wenn wir das Anerbieten annahmen, so war vor der Welt das Uergernis schon so gut als beseitigt. Denn die Gottesdienste in der Petrikapelle sollten beiderseits als gemeinsame angesehen werden. So wurde nach reiflicher Ueberlegung das freundliche Anerbieten der Petrigemeinde angenommen. Schon bei der am Osterdienstag 1902 begangenen Feier der Grundsteinlegung der neuen Kapelle durfte Schreiber dieses als Pastor der bisher sogenannten Marthahofgemeinde mitwirken, indem er die Ansprache hielt. Und als die Petrigemeinde ihre

alte Gottesdienststätte räumen mußte, ehe die neue vollendet war, durften wir ihr einige Sonntage im Marthahof Herberge gewähren.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, dem 3. August 1902, wurde die neue Kapelle eingeweiht. Schreiber dieses hielt den Nachmittagsgottesdienst. In einer unter dem Vorsitz des Superintendenten (Rübenstrunk) der reinisch-westfälischen Diözese der Ev.-luth. Kirche in Preußen an demselben Tage abgehaltenen Sitzung der beiderseitigen Kirchenvorstände wurde das Nähere über die gemeinsamen Gottesdienste vereinbart. Auch in der Gottesdienstordnung (Liturgie) strebte man nach tunlichster Uebereinstimmung, damit die Gemeinden sich heimisch fühlten, wenn auch der Gottesdienst nicht von ihrem Pastor gehalten wurde. Nur die Gesangbuchsfrage wurde insofern noch offen gehalten, als vorläufig die Gesangbücher beider Gemeinden, das hannoversche und sog. Elberfelder benutzt werden sollten. Auch die Lesegottesdienste sollten abwechselnd von den Lektoren beider Gemeinden abgehalten werden. Je nach Bedürfnis sollten auch ferner gemeinsame Kirchenvorstandssitzungen unter abwechselndem Vorsitz der beiden Pastoren stattfinden. Was die Verwaltung der Sakramente und andere Amtshandlungen anbetrifft, sollte natürlich jedes Gemeindeglied den Pastor seiner Gemeinde als seinen Seelsorger behalten und nur in Ausnahmefällen den Dienst des Pastoren der anderen Gemeinde in Anspruch nehmen. Der sog. Turnus der Gottesdienste mußte natürlich von den beiderseitigen Pastoren vereinbart werden. Die Anzeige der Gottesdienste sollte im rheinisch-westfälischen Diözesanblatt und im Kreuzblatt erfolgen. Ein Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung der Petrikapelle und ihrer Bedürfnisse an Feuerung und Beleuchtung wurde von unserer Gemeinde nicht gefordert. Nur der Ertrag der Opferbüchse sollte der Petrigemeinde zufallen.

Seit dem 3. August 1902 steht also unsere stadthannoversche Gemeinde, die damals ca. 40 Seelen zählte, in dieser engen Verbindung mit der Petrigemeinde — eine Verbindung, die, zumal in unserer Hannov. Freikirche, eine einzigartige ist. Diese Verbindung brachte für beide Gemeinden vor allem den Vorteil einer so guten, besser so häufigen Versorgung mit Predigt-

gottesdiensten, wie sie sonst so kleine freikirchliche Gemeinden kaum genießen. Die Petrigemeinde hatte schon vorher im Durchschnitt alle drei Wochen Predigtgottesdienste und nachmittags Christenlehre. Da sie diese Versorgung durch ihren Pastor auch ferner behalten sollte, so mußten wir es uns angelegen sein lassen, ebenso oft unsererseits die Gemeinden zu bedienen. Daraus ergibt sich, daß die Gemeinden im Durchschnitt nur alle drei Wochen auf Lesegottesdienste angewiesen sind. In der Passionszeit aber finden jeden Freitagabend Predigtgottesdienste statt, in der Adventszeit werden 2 oder 3 mal sog. Adventsgottesdienste von den Pastoren abgehalten. Außerdem werden durch den Schreiber dieses in der übrigen Zeit des Jahres fast jeden Monat Bibelstunden in der Woche gehalten. Und — das dürfen wir hier gleich hinzufügen — namentlich diese Wochengottesdienste werden im allgemeinen gut besucht.

Vielleicht fragt der Leser: Wie hat sich denn nun die ganze Einrichtung der gemeinsamen Gottesdienste bewährt und das Verhältnis der beiden Gemeinden im Laufe der Jahre gestaltet? Darauf müssen wir zunächst die allerdings betrübende Antwort geben: Das Ziel, welches man im Jahre 1902 im Auge hatte: Die vollständige Vereinigung der beiden Gemeinden und — anders konnte dieselbe nicht aufgefaßt werden — die Rückkehr der (Breslauer) St. Petri-Gemeinde zu unserer Hannov. ev.-luth. Freikirche, ist bis heute — nach 14 Jahren — nicht erreicht worden. Und Schreiber muß ganz offen eingestehen: Man wagt unsererseits heute kaum noch zu hoffen, daß es erreicht wird — es sei denn, daß eine Vereinigung beider Kirchen überhaupt stattfände. Andererseits aber dürfen wir sagen, daß das Verhältnis der beiden Gemeinden zueinander ein friedliches und freundliches ist. Ja grade in den letzten Jahren haben mancherlei Umstände dazu beigetragen, die beiden Gemeinden einander näher zu bringen. Andererseits — da wir alle sündige Menschen sind — wäre es ja ein Wunder, wenn es keine Konflikte oder doch Mißhelligkeiten gegeben hätte — oder wenn alle Glieder der beiden Gemeinden die gemeinsamen Gottesdienste auch in der Tat als solche angesehen und im Besuch der Gottesdienste keinen Unterschied gemacht hätten. Da der Pastor unserer

Gemeinde *) zur Bedienung der Gemeinde Hannover vielfach andere Pastoren oder Kandidaten unserer Kirche in Anspruch nehmen mußte und diese Hilfskräfte auch oft wechselten — seitdem Schreiber dieses in P. coll. Rammke in Urpke einen Mitarbeiter erhalten hat, hilft dieser auch bei der Versorgung der Gemeinde in Hannover — so ist ja, was die Prediger anbetrifft, unseren Stadthannoveranern eine so große Abwechslung geboten, wie sie andere Gemeinden bei weitem nicht genießen. Daß sich da seitens der Hörer die bekannten Liebhabereien zeigen, die Paulus bei seinen Korinthern straft, ist auch nicht zu verwundern. Aber es läßt sich auch feststellen, daß es eine ganze Anzahl von Gliedern beider Gemeinden gibt, die die Gottesdienste ohne jedes Ansehen der Person des Predigers besuchen. Was aber die erwähnten Konflikte anbetrifft, so kann dies Wort eigentlich nur auf einen Fall angewandt werden, der die Gesangbuchsfrage betrifft; derselbe wurde aber durch das Nachgeben unsererseits — das uns freilich recht schwer viel — gelöst. Es wurde für alle Gottesdienste das sog. Elberfelder Gesangbuch angenommen. Zwischen uns Pastoren aber ist es, Gott sei Dank, niemals zu einem Konflikt gekommen. So dürfen wir wohl sagen, das fragliche Verhältnis hat sich gut bewährt — wenn auch die beiderseitigen Gemeindeglieder sich nicht alle so nahe gekommen sind, als es zu wünschen wäre. Die Verbindung beider Gemeinden hat auch insofern einen weiteren Fortschritt gemacht, als mit Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der Großstadt seit einigen Jahren gemeinsamer Kindergottesdienst eingerichtet worden ist, der bislang von einer zu unserer Gemeinde gehörenden Lehrerin erteilt wird.

Hier sei noch einer Merkwürdigkeit gedacht, die sich wohl selten in einem so kleinen freikirchlichen Gotteshaus, wie es die Petrikapelle ist, finden wird. Da die nächste Gemeinde der selbst. ev.-luth. Kirche in Hessen, bezw. deren Mittelpunkt Rodenberg nur 30 Kilometer von Hannover entfernt ist und aus dieser

*) Die Pastoren der Breslauer Gemeinde haben seit 1902 schon zweimal gewechselt. An Stelle des P. Beyreiß (jetzt Superintendent in Berlin) trat P. Slotky (jetzt Pastor in Magdeburg) und an dessen Stelle P. Siegf. Schmidt.

Gemeinde immer eine Anzahl junger Leute in Hannover in Stellung sind, so sehen wir in den Gottesdiensten der Petrikapelle fast ausnahmslos Glieder dreier verbündeten ev.-luth. Freikirchen, solche der preussischen, hessischen und hannoverschen Freikirche — ein schönes Zeichen jener kirchlichen Verbindung, von der wir nur wünschen, daß sie je länger je mehr eine solche in der Einigkeit des Geistes werden und bleiben möge.

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf die Entwicklung unserer stadt hannoverschen Gemeinde. Als wir im Jahre 1902 in die Petrikapelle einzogen, war das kleine Häuflein, das jahrelang im Marthahof seine Unterkunft gefunden hatte, auf ungefähr 40 Seelen gewachsen, und Ende 1912 — also nach 10 Jahren — zählten wir 62 Seelen. Dieses Wachstum ist deshalb besonders erfreulich, weil es nicht bloß in dem stärkeren Zuzug von jungen Leuten seinen Grund hat, sondern auch darin, daß die Zahl der in der Stadt ansässigen Gemeindeglieder gewachsen ist. Vermehrt hat sich die Zahl der Familien und der Kinder. Es haben in diesen 10 Jahren 7 Trauungen und etwa 20 Taufen stattgefunden. Freilich haben sich nicht alle in Hannover getrauten Paare dort niedergelassen. Aber auch durch Zutritte aus der Landeskirche und Zuzug aus anderen Gemeinden ist die Zahl der Familien und ansässigen Kirchglieder gewachsen. Und jenen 20 Kindtaufen standen nur 3 Todesfälle gegenüber. Das Wachstum der Gemeinde müßte daher noch ein größeres sein, wenn nicht jenem Zuzug auch ein starker Wegzug gegenüber stünde. — Ende 1913 betrug aber die Zahl der Gemeindeglieder und Gäste 74, Ende 1914: 78 und Ende 1915: 79 Seelen. An dem Weltkrieg sind bis zum Frühjahr 1916: 13 Glieder der Gemeinde beteiligt, die Gottes Güte bisher noch alle am Leben erhalten hat. (Später ist noch einer gefallen).

Es muß natürlich unser herzlichster Wunsch sein, daß gerade in der Hauptstadt des hannoverschen Landes unsere den Namen dieses Landes führende freie lutherische Kirche eine Stätte behält. Ja noch weiter geht unser Wünschen: Möge durch Gottes Gnade auch hier in der Stadt Hannover wieder in rechter Glaubenseinigkeit zusammengeführt werden, was dem Teufel zu zerreißen gelungen ist. Ein Anfang dazu ist ja gemacht. Schenke

der barmherzige Gott auch den Fortgang und das endliche Gelingen. Es ist ja immerhin beschämend, daß gerade in der Stadt Hannover unsere Gemeinde keine eigene gottesdienstliche Stätte besitzt. Auch das würde ja anders, wenn jener letzte Wunsch sich erfüllen würde. Aber wir wissen freilich, es geht auch in Gottes Reich nicht nach unserem Wünschen und Meinen, sondern nach des HErrn Willen. Und nicht wir, sondern Er ist der rechte Baumeister Seiner Kirche. Er erbaue auch unsere Gemeinde in Hannover und alle ihre Glieder zu bleibenden lebendigen Steinen an Seinem Tempel!



Nachtrag

von Pastor E. Bingmann.

Im Herbst des Jahres 1916 lag der vorstehende Inhalt dieses Buches bis auf die Geschichte von 4 Einzelgemeinden druckfertig vor. Ja der Druck hatte schon begonnen, erlitt aber schon im Anfang des folgenden Jahres dadurch eine Unterbrechung, daß die Firma W. Großgebauer in Celle, die ihn übernommen hatte, den Betrieb einstellen mußte, nachdem das gesamte Personal bis auf einen Lehrling zum Kriegsdienst eingezogen worden war. Erst nach mehreren Jahren konnte, nachdem das alte Großgebauer'sche Geschäft wieder eröffnet war und einen neuen Besitzer erhalten hatte, an dem Buch weitergearbeitet werden. Und im April des Jahres 1922 war der Druck endlich vollendet. Für die inzwischen verflossene Zeit wurde ein Nachtrag gewünscht, der hiermit folgt.

In diesem Zusammenhang gedenken wir noch eines erfreulichen Zuwachses, den unsere Kirche durch den Zusammenschluß der beiden schon durch gemeinsame Gottesdienste verbundenen, aber immerhin zwei verschiedenen freikirchen angehörenden Gemeinden in der Stadt Hannover erfahren hat, der zur lutherischen Kirche in Preußen zählenden St. Petrigemeinde und der unserer Kirche angehörenden Gemeinde. (Ueber das Verhältnis der beiden Gemeinden zu einander vergleiche die Geschichte der Gem. Hannover Seite 216 ff in diesem Buch). Nach längeren Verhandlungen haben diese beiden Gemeinden Mitte 1922 sich zu einer zu unserer Hannov. ev.-luth. freikirche gehörenden St. Petrigemeinde zusammengeschlossen. Damit ist zugleich ein alter Riß durch Gottes Gnade geheilt. Es war allerdings der Wunsch der Gemeinde Hannover, auch einen eigenen am Ort wohnenden Pastor zu erhalten. Dieser Wunsch aber konnte bisher nicht erfüllt werden, schon deshalb nicht, weil selbst in dem der Gemeinde gehörenden Haus sich keine Pfarrwohnung frei machen ließ. Die Gemeinde wird von Pastor Th. Werner in Hermannsburg als zuständigem Hirten bedient. Da dieser aber im Durchschnitt nur jeden dritten Sonntag in Hannover amtieren kann, steht ihm Pastor Bingmann zur Seite, der ebenso oft in Hannover predigt. Damit genießt die Gemeinde die sogenannte $\frac{2}{3}$ -Bedienung, die die beiden von Pyrmont und Celle aus bedienten Gemeinden auch hatten. Der Zuwachs, den unsere Kirche durch den Zusammenschluß in Hannover erhalten hat, beträgt rund 130 Seelen.

Was bisher in diesem Nachtrag berichtet wurde, hat zum Teil auch tief in das Leben der Einzelgemeinden eingegriffen. Das gilt in erster Linie von den Veränderungen im Lehrstand. Ein Wechsel im Pfarramt oder in der Person des Pastors ist doch wohl das wichtigste Ereignis im Leben einer Gemeinde. Einen solchen haben in den letzten acht Jahren die Gemeinden Nettelfamp, Kl.-Süstedt, Scharnebeck, Stelle, Hermannsburg, Bleckmar, Rabber, Urpfe, Seershausen, auch Hannover und Hamburg erfahren, das ist fast die Hälfte der Gemeinden unserer Kirche. Von den sonstigen Ereignissen im Leben der einzelnen Gemeinden soll hier nur das Wichtigste erwähnt werden. Daher möge der Leser sich nicht wundern, wenn dabei etwa die Hälfte

Übersicht über den Bestand der Hannoverschen ev.-luth. Freikirche am 1. Januar 1924

Zu dem Synodal-Ausschuß gehören außer dem Superintendenten J. Böttcher in Molzen bei Uelzen je zwei auf 5 Jahre gewählte Pastoren und Laien. Zur Zeit: Pastor Ed. Bingmann in Celle; Pastor O. Werner in Verden (Aller); Hofbesitzer H. Petersen in Sottorf und Oberlehrer Dr. H. Schulz in Hamburg.

Es bestehen 11 Pfarrbezirke, 20 Gemeinden mit 4067 Seelen (außer Hamburg).

1. Pfarrbezirk Bleckmar, St. Johanniskirche Bleckmar (275 S.). Pastor Johs. Salzmann in Bleckmar, Post Bergen bei Celle. In Bleckmar ist Kirche und Pfarrhaus.
2. Pfarrbezirk Celle, mit drei Gemeinden: Konfordinngemeinde Celle (115 S.), Apostelgemeinde Urpfe, (93 S.) und Stephanus-gemeinde Seershausen (76 S.). Pastor Ed. Bingmann in Celle, Hannoversche Str. 51, Postscheckamt Hannover Nr. 2209. Pastor sec. Andr. Schöne in Urpfe, Kr. Burgdorf, Postscheckamt Hannover Nr. 58139. In Celle ist Pfarrhaus und Kirche, in Urpfe und Seershausen Kirchen, in Urpfe ein Gemeindehaus.
3. Pfarrbezirk Farven, Pellagemeinde Farven (268 S.). Pastor H. Gerhold in Farven, Kr. Bremervörde, Post Kutenholz, Postscheckamt Hamburg Nr. 55370. In Farven ist Kirche und Pfarrhaus.
4. Pfarrbezirk Hannover, St. Petri-gemeinde Hannover (202 S.). Pfarrverweser Pastor Th. Werner in Hermannsburg. Die Gemeinde besitzt Kirche und Pfarrhaus in Hannover, Weinstraße 5.